

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinste
Zeile 10 Pf.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.
Illustr. Unterhaltbl.) in der
Expedition, bei unsern Bot-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

37. Jahrgang.

N^o. 89.

Donnerstag, den 31. Juli

1890.

Herr Bezirksstierarzt Lippold in Schwarzenberg
ist auf die Zeit vom 7. bis mit 28. August laufenden Jahres beurlaubt und wird
vom Herrn Bezirksstierarzt Bräuer in Annaberg vertreten.
Schwarzenberg, am 28. Juli 1890.

Königliche Amtshauptmannschaft.
Frhr. v. Wirkung.

Stochholz-Versteigerung auf Eibenstocker Staatsforstrevier.

Im Gendel'schen Gasthose zu Schönheiderhammer sollen

Donnerstag, den 7. August 1890,
von Vormittags 9 Uhr an

die in den Abteilungen 28 (Stölle), 62 (am Jungnickel) und 71 bis 73 (Wall-
fischkopf) aufbereiteten

ca. 400 Raummeter weichen Stöcke

einzelu und partienweise

gegen sofortige Bezahlung
in **loffenmäßigen Münzsorten**, sowie unter den vor Beginn der Auktion
bekannt zu gebenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.

Kreditüberschreitungen sind unzulässig.

Holzaußgelde können von Vormittags $\frac{1}{2}$ 9 Uhr an berichtet werden.

Auskunft erteilt die unterzeichnete Revierverwaltung.

**Königliche Forstrevierverwaltung und Königliches Forst-
rentamt Eibenstock,**

Bretschneider.

am 29. Juli 1890.

Wolfframm.

Konkurs.

Nachdem die Eröffnung des Konkursverfahrens zu dem Vermögen des Kauf-
manns **Louis Kühn** in Eibenstock, z. B. unbekanntem Aufenthalts, beantragt
worden ist, wird genanntem Kühn zur Sicherung der Masse jede Veräußerung,
Verpfändung oder Entfremdung von Bestandtheilen derselben hiermit untersagt.
Dieses allgemeine Veräußerungsverbot wird hierdurch öffentlich bekannt gemacht.
Eibenstock, den 30. Juli 1890.

Das Königliche Amtsgericht.

J. V.: Borzig, Ass.

Fischer, st. G.-S.

Aus Mittel- und Südamerika.

Während in Europa die sommerliche politische
Stille herrscht, hält man jenseit des Ozeans die
Jahreszeit für recht geeignet zu großen Haupt- und
Staatsaktionen.

Revolution, Krieg, Bürgerkrieg, gleichzeitig in allen
Republiken Mittel- und Südamerikas, das ist ein
bischen viel auf einmal. Die Republiken dieser
Himmelsstriche überfallen sich, Revolutionen brechen
aus, die alten Machthaber werden gestürzt, neue auf
den Schild gehoben, blutiges Durcheinander und
Drunter und Drüber. Man hat gut sagen, daß
dies die Folgen der langen spanischen Hisherrschaft
seien; die mittelamerikanischen Republiken sind die-
selbe lange genug los. Die hier nach Macht und
Reichtum ist die einzige Triebfeder dieser republik-
kanischen Helden und in der Corruption aller Ver-
hältnisse findet der Ehrgeiz dieser Gewissenlosen,
nennen sie sich Generale oder Präsidenten, den
freiesten Tummelplatz. Diese Erscheinungen sind den
beiden Schauplätzen dieser blutigen Ereignisse, so
weit sie räumlich von einander getrennt liegen, ge-
meinsam. Ueber diese Umwälzungen werden von
den Betheiligten die widersprechendsten Nachrichten
verbreitet, sodas es schwer ist, sich ein klares Bild
zu machen. In Mittelamerika bestehen 5 Republiken,
Guatemala, Salvador, Honduras, Nicaragua und
Costarica, die sich 1821 von Spanien losgerissen
haben und Anfangs als „vereinigte Provinzen von
Mittelamerika“ zusammengeblieben waren. Infolge
heftiger Streitigkeiten trennten sie sich und haben
sich seitdem in blutigen Kriegen jahrelang und mit
wechselnden Erfolgen bekriegt. Es war dies eine
endlose Kette von Gräueltaten und Grausamkeiten.
Ein Versuch des Präsidenten Guatemalas, des Ge-
nerals Barrios, einen Staatenbund zu errichten,
scheiterte 1885, Barrios verlor dabei sein Leben;
im Februar l. J. nahm man den Plan mit schein-
bar besserem Erfolge auf; alle 5 Republiken willigten
ein, eine Verfassung wurde berathen, am 15. Sep-
tember sollte der Bundespräsident erwählt werden.
Inzwischen machte aber General Ezeta in Salvador
eine Revolution, der Präsident Menendez starb auf-
fälliger Weise bei einem Gastmahl. Die dadurch
entstandenen Unruhen in Salvador machte sich Gua-
temala zu Nuzge, um ohne Kriegserklärung in Sal-
vador einzufallen; doch scheint der Präsident von
Salvador, General Ezeta, das Heer Guatemalas zu-
rückgeschlagen zu haben. Andererseits haben sich die
übrigen drei Republiken mit Guatemala verbunden,
um Ezeta wieder zur Abdankung zu zwingen. Was
schließlich daraus wird, vermag Niemand zu sagen.
Salvador ist übrigens zwar die kleinste, aber die
bevölkerteste und kultivirteste der 5 Republiken Mittel-
amerikas.

In Südamerika, in Argentinien, hatten Revo-
lution und Bürgerkrieg ihren Ausgang von der

grünlischen Finanzwirtschaft. Diese Republik besteht
aus 14 Provinzen und 9 Territorien. Stadt und
Provinz Buenos-Ayres überragt alle an Bevölkerung
und Wohlstand. Da aber der Präsident Cehnan
weder mit seiner Papiergeldwirtschaft die leeren
Kassen füllen konnte, noch das Heer zu gewinnen
verstand, sondern dasselbe durch ungeschickte Schritte
verlekte, so brach eine Militärverschwörung aus,
die zunächst zur Verjagung des Präsidenten und seines
Finanzministers und zu ihrer Einsetzung durch die
Sennors Areu und Romero geführt hat. Ob sie
sich halten werden, wer soll das wissen. Der Wohl-
stand der Republiken in Mittel- und in Südamerika
ist auf lange Jahre hinaus gründlich zerrüttet.

Weiterhin wird gemeldet: Die Revolution in
Buenos Ayres scheint nach den letzten Nachrichten
einen kaum erwarteten Umfang angenommen zu haben,
offenbar ist die Stellung der zeitigen Regierung aufs
äußerste bedroht. Der jetzige Präsident von Argenti-
nien, Dr. Miguel Suarez Celman, der am 12. Okt.
1886 durch ordnungsmäßige Wahl zur Regierung
kam, hat den auf ihn gesetzten Hoffnungen nur wenig
entsprochen und seine Verheißungen, den Frieden nach
innen und außen zu wahren, die Wohlfahrt des
Landes heben und nicht mit einer Partei, sondern
mit Hilfe aller rechtlich denkenden Männer regieren
zu wollen, nicht zu halten vermocht. Nach einander
hat er alle Klassen, alle Stände der Bevölkerung sich
entfremdet. Die Hauptstadt Buenos Ayres wirft
ihm vor, seine Heimathprovinz Cordoba in unzu-
lässiger Weise zu bevorzugen; das Heer fühlt sich
zurückgesetzt und rebellirt offen, und zu guter Letzt
hat Herr Celman auch noch seine letzten Freunde
vor den Kopf gestossen, indem er die Namen zweier
Offiziere, welche ihm das Bestehen einer Verschwörung
in der Armee verrathen hatten, veröffentlichte und
so der Wuth der verrathenen Empörer preisgab.
Celman war aus der Hauptstadt und sogar aus dem
Lande entflohen, soll jedoch nach neueren Meldungen
zurückgekehrt und Verstärkungen an sich gezogen haben.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Der Kaiser ist, rückkehrend
von seiner Nordlandsfahrt, am Montag Mittag in
Wilhelmshaven wohlbehalten eingetroffen. Bei
seiner Ankunft auf der Rhede wurde derselbe vom
Salut des gesammten Marinegeschwaders sowie der
Salutbatterie begrüßt. Hierauf dampfte die Yacht
„Hohenzollern“ in den Hafen ein. Um mit dem
Kaiser in Wilhelmshaven zu konferiren, hatte der
Reichskanzler v. Caprivi bereits am Sonntag Berlin
verlassen, nachdem er zuvor eine eingehende Bespre-
chung mit den übrigen Ministern gehabt. Nach der
am Mittwoch oder Donnerstag erfolgenden Abfahrt
des Kaisers von Wilhelmshaven nach Ostende und

Osborne kehrt General v. Caprivi wieder nach Ber-
lin zurück.

— Fürst Bismarck wird in den nächsten Tagen
in Kissingen zum Kurgebrauch eintreffen und in der
alljährlich von ihm benutzten Wohnung absteigen.
Nach einem der „Voss. Ztg.“ aus Kissingen zugehen-
den Bericht kommen am Mittwoch die bayrischen
Hofequipagen, die dem Fürsten zur Verfügung gestellt
werden, dort an. Die Fürstin Bismarck ist am 25.
Juli zu einer mehrtägigen Kur in Homburg einge-
troffen.

— München, 27. Juli. Nach der M. „Allg.
Ztg.“ sind bis jetzt 9000 Tagewerk Waldungen —
meist Fichten- und Tannenbestand — der Vernichtung
durch die Kottenraupe anheimgefallen. Die Ver-
heerung erstreckt sich auf etwa 35 km im Umkreis
von München, in der Richtung nach Südwesten,
Süden und Südosten, Osten und Nordosten und
tritt am stärksten in dem südostwärts gelegenen
Ebersberger Forst und in den angrenzenden Re-
vierien auf. Hier können sich die Schutzmaßregeln
leiblich auf die Abgrenzung der angegriffenen Ge-
biete erstrecken, hingegen entwickelt sich in den süd-
lichen Revieren, die noch weniger befallen und viel-
leicht theilweise noch zu retten sind, eine rege, auf
die Vernichtung des Waldseindes gerichtete Thätig-
keit. — Es wird hier mit großer Rührigkeit gegen
die Nonne in verpupptem und entpupptem Stadium
vorgegangen. Männer, Weiber und Kinder führen
im Forstrevier Park Tags über den Vernichtungs-
krieg gegen die Puppen, und offene Feuer, die Nacht
unterhalten werden, bereiten dem Nachtfalter den
Tod der Flammen. Dieses mit sehr geringen Kosten
verknüpfte Verfahren hat vor dem in diesem Park
ebenfalls versuchsweise zur Anwendung kommenden
Exhaustor mit elektrischen Vogenlampen den Vorzug
der Billigkeit, der sofortigen Anwendbarkeit und der
sicheren Funktion, die bei dem Apparat, dessen Wirk-
samkeit von der Art der Ausführung abhängt, erst
abgewartet werden muß.

— München. Die Equipage des Prinz-
Regenten stieß Sonntag Abend in der Münchener
Vorstadt Neuhausen mit der zwischen München und
Nymphenburg verkehrenden Dampftrambahn zusam-
men. Der Prinz-Regent wurde aus dem Wagen
geschleudert, blieb jedoch vollständig unverletzt; der
mit aus dem Wagen gestürzte Adjutant wurde leicht
verletzt. Der Prinz-Regent hat anlässlich des Unfalls
Glückwunschsdepeschen von den Bundesfürsten und ihm
nahelstehenden Fürstlichkeiten des Auslandes erhalten.
Bei der Aufwartung des Bürgermeisters erwähnte
der Prinz-Regent, er habe nur an der rechten Hand
eine ganz unbedeutende Hautabschürfung erlitten,
nicht einmal die Zigarre sei seiner Hand beim Sturze
des Wagens entfallen. — Der Prinz-Regent hat die
Straflosigkeit des betheiligten Hofkutschers, sowie des
Führers der Dampftrambahn angeordnet.

— England. Das Unterhaus hat am Montag die Helgoland-Bill in dritter Lesung ohne Abstimmung angenommen. Zwei Zusatzanträge wurden zuvor abgelehnt. Der erste forderte die Zustimmung der Helgoländer zu dem Besitzwechsel, der andere verlangte für die Inselbewohner innerhalb der nächsten zwanzig Jahre Militärdienstbefreiung.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Schönheide, 30. Juli. Am Montag Abend gegen 11^{1/2} Uhr brach in dem Hause des Restaurateur Christian Gottlob Männel hier selbst Feuer aus. Bei der leichten Bauart des Gebäudes entwickelte sich der Brand so schnell, daß von dem Mobilien fast gar nichts gerettet werden konnte. Die Bewohner hatten Mühe, das nackte Leben zu retten und soll dem Calamitosen sogar noch eine Summe Geldes mit verbrannt sein. Versichert hatte Niemand. Die Entstehungsurache ist noch unbekannt.

— Dresden. Am 27. d. M. wurden auf der Vogelwiese in einem Tanzsalon zwei angeblich auf der Reise befindliche Handwerksgehilfen, ein Schlosser und ein Stellmacher, wegen Herausgabe falschen Geldes an den Tanzmeister verhaftet. Der letztere hatte die Unechtheit der Münzen sehr bald erkannt und dem aufsichtführenden Gendarmen Anzeige erstattet. Die sogleich vorgenommene Durchsuchung der Kleider der beiden Verhafteten förderte bei dem einen nur ein falsches Zweimarkstück, bei dem andern dagegen 39 solcher, sowie ein falsches Fünzigpfennigstück zu Tage. Es sind auch anderwärts dergleichen Falschmünzen in den Verkehr gebracht worden, welche gleichfalls aus dieser Quelle herrühren dürften. Mittlerweile wurde auf dem böhmischen Bahnhofe ein den beiden Gefellen gehöriger Koffer ausgemittelt, in dem noch eine größere Anzahl von Falschmünzen, sowie auch die zu ihrer Anfertigung benützten Werkzeuge vorgefunden wurden.

— Zwickau. Einen nicht geringen Schrecken hatte Sonntag Abend eine Familie in der Schulstraße, als sie Abends gegen 9 Uhr von einem Spaziergange heimkehrten und ihre wohlverschlossene Wohnung offen stehend und alles in Unordnung fand. Zunächst vermuteten die Leute einen Einbruchdiebstahl und rannten nach der Polizei, welche jedoch leicht herausfand, daß es sich hier lediglich um einen Unfug handelte. Man hatte die Angewohnheit, die Wohnung zu verschließen, den Schlüssel aber so zu verstecken, daß er leicht zu finden war, hier zu einem Schaber nach ausgenügt, hatte die Stubenthür ausgehoben und in die Stube gelegt, aus dem Hofe aber einen großen Hadelklotz und einen Sägebock hereingeschleppt und ähnliche Allotria mehr getrieben. Ueber die Urheber des Unfugs ist etwas noch nicht festgestellt worden.

— Aue. Am Freitag Abend $\frac{1}{2}$ 10 Uhr wurde in der Nähe des Eisenbahntunnels zwischen hier und Bockau ein Mann von dem aus Adorf kommenden Zuge überfahren. Von dem Unglücksfall telegraphisch benachrichtigt, suchten Bahnbeamte von Bockau aus die Bahnstrecke ab und fanden an obengenannter Stelle den Maurer Weiß aus Bockau, der schwer verletzt aufgehoben und in seine Wohnung gebracht wurde, wo er gegen 1 Uhr Nachts verstarb. Der Unglückliche hinterläßt eine Frau und 5 Kinder. Er hatte zeitlich auf einem hiesigen Neubau gearbeitet und scheint auf dem Nachhausewege der Kürze halber den Bahnkörper benutzt zu haben, wobei er ohne Zweifel vom Bahnzug unterseht überrascht wurde.

— Kirchberg, 27. Juli. Der in weiteren Kreisen bekannte und seit einer Reihe von Jahren in größeren und Mittelstädten umhergezogene Hippodrombesitzer Christian Lehmann starb am gestrigen Nachmittage hier selbst auf dem Schützenplatz in seinem Wohnungswagen am Herzschlag. Bei dem Vorbereiten des Festzuges schwebte die Musik aus Pietät gegen die Angehörigen.

— Kirchberg. In recht tiefer Trauer wurde am Sonnabend Nachmittag die Familie Wollhändler Popp hier dadurch befeuert, daß der 23 Jahre alte Sohn Richard Popp, bisher Lehrer in Delsnitz i. B. auf einer Alpenbergungsgänge in Wendt in Tyrol tödtlich verunglückte. Ein Telegramm von der dortigen Polizeibehörde zeigte dies zum Schrecken der Verwandten an. Der Vater trat, gebeugt von dem erschütternden Ereignis, die Reise nach dort noch am selbigen Tage an, um die Leiche des Kindes zu bestatten. — Ueber erwähntes Touristenunglück wird aus dem Dektal gemeldet: Eine Gesellschaft von 11 Touristen und vier Führern war am Abstieg vom Similaun zum Marzellgletscher begriffen. Der Führer Strein und der Lehrer Popp aus Delsnitz (Sachsen) wagten sich trotz Warnung, durch Seil verbunden, zu weit vor, brachen durch überhängende Schneewände und fielen krachend über den Abhang. Nachfolgende ungeheure Schneemassen begruben jede Spur, so daß alles Suchen nach den Verunglückten bis jetzt vergebens war.

— Schellenberg, 28. Juli. In der Nacht vom 26. zum 27. Juli hat in unmittelbarer Nähe des Leubsdorfer Ortsteils Oberschaar an dem dasigen Gutsauszügler Wegig ein schauderhafter Raubmord stattgefunden. Ungefähr $\frac{1}{2}$ 12 Uhr vor

Mitternacht hatte er eine Restauration in Leubsdorf verlassen, um nach Hause zu gehen. Am frühen Morgen fand man ihn jedoch auf seinem Gutsweg, ungefähr 200 Schritte von seiner Wohnung, ermordet vor und seines Geldtäschchens und einer neusilbernen Uhr, welche er an schwarzem Bande trug, wie eines goldenen, sehr abgetragenen Trauringes beraubt. Ein etwas morscher Knüttel jedenfalls das Mordwerkzeug, hat in der Nähe gelegen. Nach einer und zugegangenen Mittheilung befanden sich am Kopfe des Ermordeten mehrere blutende Wunden. Der Verdacht der Thäterschaft richtet sich gegen zwei Stroche, im Alter von etwa 25—30 Jahren, welche sich am 25. und 26. Juli in und bei Leubsdorf herumgetrieben. Der Eine soll größer, der Andere kleiner gewesen sein. Der Größere hat ein dunkles Schnurrbartchen und einen auffällig bösen stehenden Blick gehabt und preussischen Dialect gesprochen haben. Beide haben schabige dunkle Kleidung und dunkle runde Filzhüte getragen. Es liegt Grund zu der Annahme vor, daß Einer oder Beide Dachdecker waren.

— Treuen. Vor einiger Zeit traten ca. 25 Mann aus dem hiesigen „Deutschen Militärverein“ aus, um einen neuen Verein mit eigenen Satzungen zu gründen. Derselbe hat sich nun unter dem Namen „Militärgefangenenverein Lya“ definitiv konstituiert und besteht aus aktiven und passiven Mitgliedern. Seine Statuten sind vom hiesigen Stadtrath genehmigt und geben dieselben kund, daß sich der Verein als Hauptaufgabe: „Liebe u. Treue zu König und Vaterland, Geselligkeit und Kameradschaftlichkeit und als bestes Bindemittel dazu, den deutschen Gesang zu pflegen“, gestellt hat.

— Bad Elster. Eine Eigenthümlichkeit Sachsens, welche sich Jahrhunderte lang erhalten, und auf die man früher einen außerordentlich hohen Werth gelegt hat, die königliche Perlen-Fischerei, wird allem Anschein nach bald ganz verschwinden. Wenigstens hat das Ministerium des Innern vorläufig davon abgesehen, die Stelle des mit Tode abgegangenen Perlenfischers wieder zu besetzen, nachdem in dessen Familie das Amt seit 1621 fortgeerbt hatte. Die weiße Elster wird in der Gegend von Bad Elster im Vogtland bis zu dem Städtchen Elsterberg, ungefähr in einer Ausdehnung von 16 Stunden, ebenso wie 8 ihrer Nebenbäche von einer schwarzen Muschel bewohnt, welche eine Länge von 15 Centimetern erreicht und in deren Gehäuse Perlen gefunden werden. Dieselbe Muschel findet sich übrigens auch in einigen Bächen des Fichtelgebirges in Bayern und, wie erst ganz neuerdings festgestellt worden ist, sogar in dem durch die Industrie stark verunreinigten Wasser des Chemnitzflusses bei Chemnitz. Im Jahre 1621 ist die vermuthlich von Venetianern zuerst betriebene Perlenfischerei für landesherrliches Recht erklärt und deren Ausübung dem Moriz Schmerler, weiterhin aber dessen Nachkommen übertragen worden. Das Jahr 1888 war das erste, in welchem die königliche Perlenfischerei nicht betrieben worden ist. Im vorigen Jahre hat man sie wieder aufgenommen, allein man fand im Ganzen nur 71 Perlen, darunter nur 9 helle und 25 halbhelle, die übrigen waren verdorben oder Sandperlen. Die Perlenfischer schreiben den fortwährenden starken Rückgang der Ausbeute dem Umstande zu, daß die Muscheln von den Fabriken zu leiden hätten. Auf einer sonst sehr ergiebigen Strecke sind im letzten Jahre sämtliche Muscheln todt aufgefunden worden, so daß 4815 Stück ausgeschlachtet und an die Perlmutterfabriken des Vogtlandes verkauft werden mußten. Vor Zeiten, da die Perlen noch weit höher im Preise standen als jetzt und die Ausbeute eine reichere war, stellten die sächsischen Fürsten die Perlenfischerei noch über den Silberbergbau des Erzgebirges.

— Zu den Obliegenheiten der Landbriefträger gehört bekanntlich auch die Annahme von Postsendungen auf ihren Bestimmungsgängen. Dieselben haben zu diesem Zwecke ein Annahmebuch bei sich zu führen, welches zur Eintragung der von ihnen angenommenen Sendungen mit Werthangabe, Einschreibsendungen, Postanweisungen, gewöhnlichen Packete und Nachnahmeforderungen dient und nach jedem Bestimmungsgange von einem Beamten der Postanstalt durchgesehen wird. Die Auslieferer können derartige Sendungen entweder selbst in das Annahmebuch eintragen, oder die Eintragung den Landbriefträgern überlassen. Geschieht das letztere, so hat der Landbriefträger das Buch mit dem betreffenden Eintrag dem Auslieferer auf Verlangen vorzulegen. Auf diese Weise ist Jedermann in den Stand gesetzt, bei Auslieferung einer Sendung — abgesehen von gewöhnlichen Briefen — durch Vermittelung des Landbriefträgers deren richtige und pünktliche Weiterbeförderung von vornherein sicher zu stellen. Postanweisungsbeträge nehmen die Landbriefträger übrigens nur dann entgegen, wenn ihnen gleichzeitig das ordnungsmäßig ausgefüllte Formular zur Postanweisung mit übergeben wird.

Theater.

Eibenstock. Die Benefizvorstellung des Fräulein Berger hatte sich eines zahlreichen Besuches zu erfreuen und das Auditorium nahm die Aufführung des Lindauer'schen Schauspiels „Der Schatten“ beifällig auf. Das Stück zählt zu den besseren Produkten neuester Bühnenliteratur und wurde in ausgezeichnete

Weise dargestellt. Am Freitag gastirt Frä. Schmid, welche in „Polakfängerin u. Postillon“ sich eines reichen Beifalles zu erfreuen hatte, nochmals und zwar in dem Birch-Pfeiffer'schen Charakter-Lustspiel „Ein Kind des Glücks.“

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

31. Juli. (Nachdruck verboten.)

Am 31. Juli 1870 erschien die Proklamation König Wilhelms „An mein Volk“ und zugleich die Ankündigung einer Amnestie für politische Vergehen und Verbrechen. Am selben Tage reiste König Wilhelm zur Armee ab, um den Oberbefehl über die gesammten deutschen Truppen zu übernehmen; in seiner Begleitung waren Bismarck, Moltke und Roon. Und gleichfalls am selben Tage erschien der Armeebefehl des Kommandeurs der dritten Armee, die vorwiegend süddeutsche Truppen enthielt, des Kronprinzen von Preußen, Friedrich Wilhelm. Sie ist uns allen ja bekannt, die Heldengestalt des zweiten deutschen Kaisers, das Bild des fürstlichen Heerführers, wie er, die kurze Pfeife im Munde, durch die ihm zuziehenden Truppen reitet, es ist uns Allen noch in Erinnerung, in wie kurzer Zeit der norddeutsche Kronprinz Friedrich auch „unser Feig“ in Süddeutschland wurde. Das bürgerlich-einfache, so liebenswürdige und leutselige Wesen des tapferen Heerführers paßte so gut, wie kein anderes, zu den süddeutschen Eigenthümlichkeiten, zur süddeutschen Gemüthlichkeit. Daß neben dieser auch die nöthige Schneidigkeit vorhanden, haben die süddeutschen Truppen unter des Kronprinzen Führung oft genug bewiesen. Es liegt viel Wahres in der Behauptung, daß der deutsche Kronprinz es war, der die herzliche Verbindung zwischen dem Süden und Norden Deutschlands hergestellt hat.

1. August.

Vorbemerkung.

Zwanzig Jahre sind nunmehr seit jenem Augustmonat vergangen, in dem die Geschichte Deutschlands entschieden wurden und damit für ganz Europa eine neue Zeit, vor allem eine Zeit des europäischen Völkervertragens anbrach. Wir haben nunmehr diesen Frieden 20 Jahre genossen und es ziemt sich denn wohl, an dieser Stelle jener ruhmreichen Zeit zu gedenken, in kurzen Zügen ein Bild der Vergangenheit vorzuführen, denen, die „mit dabei waren“, zur Erinnerung an schwere, aber auch ehrenvolle Tage, denen, die „später einmal dabei sein könnten“, zur Racheiferung und als Beispiel. Ganz gewiß sind auch die Septembertage und was ihnen noch bis in den März hinein folgte, nicht minder schwer, ereignisreich und von deutscher Tapferkeit erfüllt gewesen, als die Augusttage 1870; allein dem Ganzen seine entscheidende Bedeutung gaben die Augusttage, die drei Dinge unwiderrücklich feststellten; die Zerrümmung der großen französischen Heere, als die Folge davon die Beseitigung der Einmischung europäischer Staaten und endlich die Bestätigung deutscher Waffenemancipation im Feuer der feindlichen Kanonen und damit die Vorbereitung für die deutsche Einheit. Wenn nun, nach zwei Jahrzehnten, etwas ausführlicher an dieser Stelle vieler dieser Augusttage gedacht wird, so möge dies mit Rücksicht auf die Wichtigkeit jener Ereignisse im Rahmen der Weltgeschichte gestattet sein.

Der Herausgeber.

Am 1. August 1864 wurden zu Wien die Friedenspräliminarien des nunmehr beendeten österreichisch-preussisch-dänischen Krieges unterzeichnet; diese Präliminarien bildeten die Grundlage des später geschlossenen definitiven Friedens. Charakteristisch ist für diesen Akt, daß derselbe in Wien, das so viel weiter vom Kriegsschauplatz entfernt lag, als Berlin, stattfand; allerdings hatten ja Oesterreicher und Preußen gleichmäßig an der Befreiung der Herzogthümer Schleswig-Holstein von dänischem Joch theilgenommen. Trotzdem beweist jener Präliminarfriede das noch immer geltende große Uebergewicht Oesterreichs in Deutschland, das hier zum letzten Male in der Erscheinung tritt. Im Artikel 3 des Friedens verzichtete der König von Dänemark auf alle seine Rechte bezüglich der Herzogthümer Schleswig, Holstein und Lauenburg zu Gunsten des Kaisers von Oesterreich und des Königs von Preußen und verpflichtete sich, die Verfügungen anerkennen, welche dieselben über die Länder treffen würden. Berücksichtigt man die damalige Lage und die ganze immer noch geltende alte Staateneinrichtung Deutschlands, so ist es wiederum charakteristisch, daß weder ein Vertreter der Herzogthümer selbst, noch ein Vertreter des „deutschen Bundes“ zu den Verhandlungen zugezogen worden.

Auf Irrwegen.

Original-Novelle von Claire Gerhard.

I. (Nachdruck verboten.)

Der Zuschauerraum des königlichen Opernhauses zu Berlin war bis auf den letzten Platz gefüllt. Man gab Richard Wagners Lohengrin, und die Ankündigung dieser Oper hatte das gesammte kunstsinnige Publikum der Residenz, wie unzählige Fremde in das Opernhaus geführt. Es war Anfang Mai und noch herrschte eine angenehme Temperatur in dem eleganten, von unzähligen Gasflammen erleuchteten Raume.

Der erste Rang war mit der Blüthe der hauptstädtischen Aristokratie besetzt, das Parquet nahmen die reichen Vörsenleute mit ihren Familien und die Vertreter der Presse ein, im zweiten und dritten Rang saß die minder gut stuirte Mehrzahl und oben auf dem sogenannten „Olymp“ befanden sich die lustigen Jünger der Unversität, sowie männliche und weibliche Musikstudenten, denen der Enthusiasmus hell aus den Augen leuchtete, auch ehrsame Bürgerfrauen mit ihren Töchtern.

Alle lauschten mit Begeisterung den wunderbaren Klängen, die ein unsterblicher Meister uns geschaffen. Das gut geschulte Orchester unter der kunstsinigen Leitung seines Dirigenten hatte bereits das herrliche Vorspiel erklingen lassen und die erste Scene in ihrem überaus lebendigen musikalischen Charakter ging bald ihrem Ende entgegen. Elsas trauernde Lichtgestalt in idealster Auffassung dargestellt, fesselte aller Augen und Sinne. Mit schwärmerischer Inbrunst sang sie: „Mich glücklich soll ich preisen, nimmt er mein Gut dahin; will er Gemahl mich heißen, geb' ich ihm, was ich bin!“

In einer Loge des ersten Ranges saßen zwei verschiedene Paare in engster Zusammengehörigkeit, ein älteres und ein jüngeres. Die vorderen Plätze nahmen die beiden Damen ein, unerkennbar Mutter und

Lochter. Die letztere war ein wunderliebliches Mädchen in dem strahlenden Reiz der ersten Jugend.

Ihr edelgeschnittenes, etwas blaßes Antlitz mit der Fülle des einfach geordneten, goldbraunen Haars war leicht gefenkt, doch als Elsa jene hingebenden Worte sang, wandte die junge Dame ein wenig das Köpfchen und der strahlende Blick ihrer großen, schimmernden Augen ruhte warm auf einem hinter ihr sitzenden Herrn und ihre Lippen flüsterten: „So ging es auch mir, Herbert!“

Ein stolzes, glückliches Lächeln verschönte die unregelmäßigen Züge des Angeredeten; er umfaßte zärtlich die schlaffe Hand des holden Mädchens und antwortete nur mit einem Laut: „Meine Nora!“ aber die innige Anrede sagte mehr, als ein langer Wortschwall.

Sie waren sehr verschieden, diese beiden Menschenkinder, die ihr Leben dort auf der Bühne verkörpert fanden; er schon in gereiftem Mannesalter stehend, ein ernster Jünger der Wissenschaft, sie in süßester Jugendanmuth, die Tochter eines hocharistokratischen Geschlechtes. Was hatte die Beiden wohl zusammengeführt?

Eine Erinnerung daran mochte des blonden Mannes Seele jetzt erfüllen, denn er sah träumerisch auf die Bühne und sein geistiges Auge schaute zurück in die jüngste Vergangenheit.

Vor wenigen Monaten war er, der vielbeschäftigte Arzt, in das Haus des Freiherrn von Dernburg gerufen, dessen einzige Tochter insolge einer heftigen Erkältung an einem Nervenfieber tödtlich erkrankt war. Nur ungern war Professor Herbert Walden dem Rufe gefolgt, seine Klinik, wie seine ständige Praxis nahmen ihn hinlänglich in Anspruch, er durfte sich auch in keiner Hinsicht nach weiterer Ausdehnung seiner Thätigkeit sehnen, da wissenschaftliche Werke ihm, den armen Sohn eines längst verstorbenen Beamten, zu einem wohlhabenden Manne gemacht. Aber ein ihm unerklärliches Mahnen in seinem Innern ließ ihn endlich bereit sein, nach dem Dernburgischen Hause zu fahren.

Die in Schmerzens Thränen aufgelöste Mutter kam ihm entgegen und beschwor ihn, ihr einziges Kind zu retten. „Wir haben schon zwei berühmte Aerzte zu Rathe gezogen,“ sagte sie, „aber das Fieber steigert sich von Stunde zu Stunde und Nora hat in ihren lichten Momenten flehentlich, daß man Sie rufe, Herr Professor.“

Ein wenig überrascht, von der Kranken gefannt zu sein, folgte Walden der aufgeregten Dame in das große Schlafzimmer der Kranken. In den spitzenbesetzten Kissen des Bettes lag ein wunderschönes Mädchen; lange, goldbraune Haare, die man gelöst hatte, um der Fiebernden Linderung zu verschaffen, hingen wie ein prächtiger Mantel bis über den Betttrand, die Augen waren geschlossen und die seidenen Wimpern lagen wie ein Schleier auf dem im Fieber erglühten Wangen. Professor Walden trat leisen Schrittes an das Lager, aber als er seine kühle Hand auf die heiße Stirn der Kranken legte, schlug Nora die großen Augen auf. Mit brennendem Blick heftete sie dieselben auf den Arzt, dann legte sich ein unendlich weiches, liebliches Lächeln um ihre Lippen; sie hob die gefalteten Hände wie bittend gegen Walden und flüsterte: „Mein Retter, mein Erlöser!“

Dann schlossen sich wieder die schönen Sterne und das Mädchen schien in die frühere Bewußtlosigkeit versunken. Der Professor stand erschüttert neben dem Bett. Ähnliches war ihm in seiner ganzen Praxis nicht vorgekommen, und ein weiches, fast zärtliches Erbarmen mit der Kranken schlich in sein Herz.

Wie dann die bange, schwere Zeit verstrichen — er vermochte es selbst kaum zu sagen. Wie beschäftigt er damals auch gewesen, wie viele Leidende seine Hilfe in Anspruch genommen — sein ganzes Denken war dennoch auf jenes holde Mädchen gerichtet, welches sich der Tod zur Beute ausersuchen zu haben schien und dem er es abringen wollte um jeden Preis.

Er saß stundenlang im Krankenzimmer und beobachtete die arme Leidende, er bot seine ganze Kunst auf und wachte oft halbe Nächte bei ihr, aber häufig verzweifelte er selbst schon und mußte dennoch die gebeugten Eltern aufrichten und trösten. Das Fieber schien nicht weichen zu wollen und das junge Mädchen lag meistens in den wildesten Phantasien.

Der Professor lauschte oft erstaunt auf das, was die Lippen der kaum achtzehnjährigen verriethen; er hätte es nie geglaubt, daß ein Mädchen wie dieses, im Schooße des Reichthums, im Kreise höchster Vornehmheit erzogen, sich so eingehend mit dem Leben und Leiden der übrigen Menschheit beschäftigt, daß ein so junges Mädchen schon so viel gelesen und darüber nachgedacht. Am höchsten aber überraschte es ihn, seinen Namen zuweilen von ihr zu hören und endlich ward ihm des Räthfels Lösung. Auf ihrem Schreibtische fand er eine Broschüre, die er selbst vor Kurzem geschrieben, in der er mit berebten Worten die Reichen der Hauptstadt aufforderte, den zahllosen Kranken und Armen derselben beizustehen, und ihnen die zweckdienlichsten Mittel dazu angab. Nun erklärte sich ihm ein wenig das Verlangen Noras nach seiner Hilfe und ihn erfaßte ein erhöhtes Interesse für seine Patientin.

Endlich kam denn auch ein Tag, an dem er sich selbst und den Eltern sagen konnte, daß das Mädchen gerettet sei. Aber es vergingen noch lange Wochen, ehe des Fiebers Macht ganz gebrochen war. Als Nora zum ersten Male mit vollem Bewußtsein die Augen aufschlug und Walden an ihrem Bette fand, hatte sie stumm seine Rechte ergriffen und einen Ruf auf dieselbe gebrückt. Bestürzt, erschreckt zog er sie zurück und murmelte ein abwehrendes Wort, aber dennoch schien ihm seine Hand geweiht durch die Verührung dieser reinen Mädchenlippen.

Die Genesung machte nur sehr allmähliche Fortschritte und selbst als Nora das Bett verlassen und auf der Chaiselongue ruhen durfte, sah sie so zart und blaß aus, als ob ein rauher Hauch sie wieder an den Rand des Grabes führen müßte. Walden hätte nun eigentlich keine Ursache mehr gehabt, das Dernburgsche Haus täglich aufzusuchen, aber eine sanfte Gewalt zog ihn immer wieder zu dem schönen Mädchen, das er im stillen seine weiße Rose nannte.

Der ernste gelehrte Mann, der in den letzten Jahren fast jeden Frauenumgang geflohen, der Bier- und dreißigjährige, er lauschte mit heimlichem Entzücken jedem Worte des jungen Mädchens, das ihm einen Einblick in eine unerhörte, reine, große Seele gewährte. Er fühlte, wie all seine Frauenverachtung dahinschwand vor einem Blick jener seltsamen Augen, von denen er nie wußte, ob sie blau waren wie der lachende Himmel oder grün wie der schimmernde See. Aber er war ein energischer Charakter und verhehlte sich nicht, daß er scheiden müsse, so lange er noch Kraft besaß, die Wunde zu schließen.

Und da geschah es denn an einem der ersten Frühlingstage, daß er ihr ein Sträußchen Schneeglöckchen brachte und dabei mit bellommener Stimme meinte, sie wäre nun gesund und er müsse scheiden. Da starrte sie ihn tödtlich erblickt an, die zarten Frühlingsblüthen entfielen ihren zitternden Händen und ein Wehelauf entrang sich ihren Lippen. Und dieser eine Ton, er offenbarte ihm das löstliche Geheimniß der jungen Menschenseele; aber während es in ihm jubelte und klang, zögerte er doch noch, das Wort zu sprechen, das ihm die holde Blume zu eigen machte, denn er war sich wohl seiner Jahre und des Standesunterschiedes bewußt. Nora aber, im vollen Ungeßüm der ersten jungen Liebe, rief leidenschaftlich: „Sie wollen gehen und was soll dann aus mir werden?“ Da war auch seine Kraft dahin. „So liebst Du mich denn, Nora, süßes Mädchen?“ Er schlang den Arm um sie und hold erglühend rief sie selig: „Noch eh' ich Dich kannte, liebte ich Dich aus Deinen Worten und Werken. Nun aber bin ich auf ewig Dein!“

(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

— Weimar. Eine aufregende Scene spielte sich am Dienstag voriger Woche, Abends in einem Wagen des von Jena nach Weimar fahrenden Eisenbahnzugs ab. Als in Jena mehrere Weimaraner in ein Coupé einstiegen, fanden sie darin bereits einen hübschen Herrn mit schwarzem Bärtchen sitzen, der vergnügt mehrere bekannte Gassenhauer, wie „Du bist verrückt, mein Kind“ und „Siehste wohl, da kimmste“, vor sich hin sang. Als der Zug sich in Bewegung gesetzt hatte, erhob sich der Herr und bat einen der Mitreisenden um Feuer. Der Bitte wurde bereitwilligst entsprochen, merkwürdigerweise verlangte der Herr aber, trotzdem seine Cigarre brannte, nach einigen Minuten abermals Feuer. „Sie haben ja welches“, sagte der Passagier, den er angeredet hatte. „Gleichviel“, rief der Herr, „wenn Sie mir kein Feuer geben, gebe ich welches!“ Gleichzeitig zog er einen Revolver aus der Tasche und legte auf den Passagier an. Natürlich entstand eine gewaltige Aufregung unter den Insassen des Coupés, man schrie, warnte und drohte, die Rothleine zu ziehen. „Den Ersten, welcher sich an der Rothleine vergreift, schiesse ich über den Haufen!“ schrie aber der gefährliche Reisende, und er sah nicht aus, als ob er spaße. Trotzdem gelang es einer Dame, das Nothsignal zu geben, der Zug hielt zwischen Jena und Großschwabhausen auf freiem Felde still und drei Schaffner überwältigten den sich verzweifelt wehrenden Menschen, der nun in ein besonderes Coupé gebracht und sorgfältig überwacht wurde. In Weimar, wohin man sogleich telegraphirt hatte, nahm die Polizei den gefährlichen Reisenden in Empfang. Befragt, wozu er die Waffe führe, erklärte er, er habe sich erschließen wollen, doch verweigerte er über Namen und Stand jegliche Auskunft. Gegenwärtig befindet er sich im Krankenhause, wo er, da man an seiner Zurechnungsfähigkeit billig zweifelt, auf seinen geistigen Zustand geprüft werden soll.

— Selbstmord eines 6jährigen Knaben in Berlin. Großes Aufsehen erregt in der Umgegend des Wedding der Selbstmord eines 6jährigen Kindes. Bei den Rischen Eheleuten befand sich ein Waisenknabe, der 6jährige Hermann Bohnst, in Pflege, der von diesen oft in grausamster Weise gemißhandelt wurde. Mehrmals war der Kleine seinen Pflegeeltern bereits davongelaufen, wurde jedoch regelmäßig denselben wieder zugestellt. Auch am Sonn-

abend hatte der Knabe wieder eine Strafe zu gewärtigen und wurde, um das Fortlaufen zu verhindern, von Frau K. in der Küche eingeschlossen. Pötzlich sahen mehrere Hausbewohner zu ihrem nicht geringen Entsetzen, daß Hermann Bohnst zum Fenster hinauskroch; im nächsten Augenblick aber richtete sich der Knabe am Fensterkreuz hoch, ließ dann die Arme los und stürzte sich in die Tiefe, wo er mit zerschmettertem Schädel todt auf dem Hofe liegen blieb.

— Neustadt (Schwarzwalde). Dem „Hochwächter“ zufolge litt ein hiesiger Einwohner seit vielen Jahren an heftigen quälenden Kopfschmerzen, welche ihn oft für längere Zeit vollkommen arbeitsunfähig machten. Die Ursache dieses bisher jeder Behandlung spottenden Uebels fand kürzlich der Krankenhausarzt Dr. Stahl in einem in der Nase sitzenden Gewächs, welches herausgeschnitten wurde. Bei näherer Untersuchung zeigte sich im Innern desselben ein Kirschkern, welcher höchst wahrscheinlich schon im frühen Kindesalter in die Nase des Patienten gelangt war und dort eine fortwährende Entzündung verursacht hatte. Seit der Entfernung des Gewächses sind die Kopfschmerzen völlig verschwunden.

— Ein origineller Gaunerstreich ist unlängst in Wien verübt worden. Dort erschien in einer sehr vornehmen und theuren Gastwirthschaft Abends ein fein gekleideter Herr und ließ sich ein außerordentliches Mahl anrichten u. vergaß auch nicht, die entsprechenden Weine zu trinken. Als er damit fertig war und noch an einem Gläschen Dessertwein nippte, zündete er sich gemüthlich eine bei dem Kellner bestellte Havana an und ließ dann den Wirth rufen, da er ein guter Bekannter desselben sei und mit ihm zu sprechen wünsche; er nannte auch einen Namen. Der Wirth entsann sich zwar nicht, einen Bekannten dieses Namens zu haben, folgte aber doch dem Rufe und der Einladung des Gastes, sich an dessen Tisch niederzulassen. Der Fremde sagte ihm nun ganz kaltblütig: „Wie ich sehe, sind die anderen Tische vom vornehmsten Publikum besetzt. Ein Skandal würde Ihnen gewiß sehr unangenehm sein und es würde dem Rufe Ihres Restaurants wohl sehr schaden, wenn hier Leute speisen würden, die kein Geld haben, um ihre Zechen zu bezahlen. Sehen Sie mich an, ich bin ein solcher Mensch, ich kann meine Mahlzeit nicht bezahlen. Sie sind Weltmann u. Gastwirth und werden es zu würdigen wissen, wenn ich mich ohne Aufsehen entferne. Auch müßten Sie sich schämen, wenn Ihre Kellner von der Sache Kenntniß bekämen. Sie werden daher die Güte haben, mir 20 Gulden zu leihen, daß ich die Zechen bezahlen kann. Ich weiß, was Sie über mich denken, aber Sie werden mir die Summe vorstrecken.“ In der That gab ihm der Wirth, um nur kein unliebsames Gerede hervorzurufen, heimlich die 20 Gulden. Der nette Gast bezahlte darauf die Rechnung im Betrage von 18 Gulden und gab die letzten 2 Gulden als Trinkgeld. Die tiefen Bücklinge der Kellner herablassend beantwortend, entfernte er sich darauf gelassenen Schrittes.

— Düsseldorf. Ein Einbrecher wählte in der Nacht zum 24. Juli das Haus des Ersten Staatsanwalts zum Schauplatz seiner gesetzwidrigen Thätigkeit und brach daselbst in den Keller ein, wo er sich jedenfalls erst verborgen halten wollte, um später dann „aktiv“ zu werden. Dem dort aufgestapelten Wein konnte der Dieb nicht widerstehen; er kostete von dem edlen Rebenjaft so viel, daß er seine Sinne und seiner Beine nicht mehr mächtig war und, alle Vorsicht außer acht lassend, sich im Garten zum Schlaf niederlegte. Hier hätte man seine Anwesenheit vielleicht auch noch nicht bemerkt, wenn der Bezechte nicht durch ein weithin hörbares Schnarchen die Aufmerksamkeit auf sich gelenkt hätte. Man fand bei dem Einschleicher, der übrigens Morgens um 10 Uhr noch nicht vernehmungsfähig war, eine ganze Einbrecher-Ausrüstung.

— Eine interessante Wette wurde dieser Tage in Norfolk, Virginia, ausgefochten. Dort behauptete Jemand, auch der stärkste Mann vermöge keine Gallone (ca. 4 Liter) Wasser tropfenweise in seiner Hand aufzufangen. Es fand sich natürlich sogleich ein anderer, welcher 500 Dollar wettete, daß er im Stande sei, eine solche Kleinigkeit auszuführen. Aber er hatte sich stark getäuscht. Nachdem 500 Tropfen Wasser aus einer Höhe von nur drei Fuß auf die Innenfläche seiner Hand gefallen waren, schrie er heulend, es sei genug, denn jeder Tropfen schien nun wie ein heftiger Stockhieb auf die Hand niederzufallen und auf der Haut zeigte sich eine Blase von der Größe eines Dollars.

Die Vorbereitungsanstalt für die Postgehülfen-Prüfung des Herrn J. H. F. Liedemann in Kiel erläßt soeben ihren Jahresbericht. Die Anstalt ist nun in ihr neuntes Jahr eingetreten und hat einen Aufschwung genommen, wie keine Anstalt irgend welcher Art. An der Anstalt sind 42 Lehrer thätig, und zählt dieselbe 9 Klassen. Es waren am 1. Mai 1890 497 Schüler in derselben, davon 476 zugleich Pensionäre. Seit dem 1. Juli 1889 haben 217 Schüler ihr Ziel erreicht; während des Bestehens der Anstalt überhaupt 605; 59 frühere Schüler haben bereits die Assistenten-Prüfung bestanden. Die Anstalt zählt Schüler aus ganz Deutschland, aus Schleswig-Holstein allein 98.

Da von Herrn Liedemann die erste Anstalt eingerichtet ist, so hat er naturgemäß auch die größte Erfahrung auf dem

Gebiete der Vorbereitung, und auch die tüchtigsten Lehrkräfte stehen ihm zur Verfügung. Er betrachtet die ganze Sache als einzige Lebensaufgabe und nicht als Nebenberuf, wie in der letzten Zeit so häufig von Lehrern Anstalten eingerichtet sind, aber ebenso schnell wieder verschwinden. Die Anstalt des Hrn. Tiedemann hat sich aber nach jeder Seite hin bewährt, und zeugt nicht allein der 8jährige Bestand, sondern auch die von Quartal zu Quartal sich steigende Schülerzahl von der vorzüglichen Leistung u. vorzögl. Einrichtung. Da Hr. Tiedemann jedem Jünger, welcher das Ziel nicht erreicht, den vollen Pensions- u. Unterrichtspreis zurückzahlt, so haben die Eltern die vollste Garantie, daß die Söhne als Postgehülfen eingestellt werden, außerdem ist die Anstalt so gestellt, daß bei der großen Zahl der Schüler das Pensions- u. Unterrichtsgehalt wohl das billigste ist, was auf anderen Anstalten gezahlt wird; außerdem stellt Herr Tiedemann es den Eltern frei, in welcher Weise sie zahlen wollen; es kann auch das Ganze erst nach bestan-

den Prüfung gezahlt werden. Es ist dies wohl eine Sicherheit, wie sie nirgends geboten wird.

Nicht allein jeder Kopfschmerz und Migräne wird durch den Gebrauch von Apotheker **Pastmann's Kolo-Pastillen** beseitigt, sondern dieselben sind gleichzeitig ein anregendes, den Magen und die Nerven stärkendes, Mittel, welches in keiner Familie fehlen sollte. Schachtel 1 M. Apotheke Eibenstock.

Standesamtliche Nachrichten von Eibenstock

vom 23. bis mit 30. Juli 1890.

Geboren: 230) Dem Eisenhändler Otto Conrad Baumann hier 1 S. 231) Dem Holzschleifer Clemens Albin Fischer hier 1 T. 232) Der unverheirateten Tambourinistin Marie Selma

Schröter hier 1 T. 233) Dem Maschinenföder Friedrich Gustav Schubert hier 1 S. 234) Der unverheirateten Stickerin Hulda Wilhelmine Bauer hier 1 S.

Aufgehoben: 31) Der Expediteur Eduard Albin Strobel hier mit der Anna Ida Bachmann hier. 32) Der Tischler Emil Dietel hier mit der Stickerin Alma Elise Jungel hier.

Geschlossen: 31) Der Tapezier Paul Max Schmidt in Chemnitz mit der Louise Friederike Meyer in Chemnitz.

Gestorben: 169) Der Dekonom Johann Christian Eidmann hier, ein Wittwer, 72 J. 5 M. 9 T. alt. 170) Des Kaufmanns Karl Wilhelm Schädlich hier S., Karl Wilhelm, 1 M. 11 T. alt. 171) Des Hausmanns Ernst Friedrich Köhner hier todtgeb. T., 172) Des Hausmanns Ernst Friedrich Köhner hier todtgeb. S. (Zwillingskinder).

Farben,
freihändig und trocken,
Lacke und Bronzen etc.
empfiehlt
H. Lohmann,
vorm. J. Braun,
Drogen- u. Farbenhandlung.

Zwei gutgehende Sell. 1/4
Stickmaschinen
sind sofort zu verkaufen. Zu erfragen
in der Expedition d. Bl.

Lampert's Pflaster

beste **Wund-, Heil-,**
Jug- u. Magen-Salbe,
benimmt sogleich **Sitze** und
Schmerz, zieht gelinde alle
Geschwüre — hebt sicher jede
Geschwulst — verhütet **wildes**
Fleisch, heilt gründlich **alte Bein-**
schäden, Knochenfraß, Haut-
Ausschlag, Salzfuss, böse
Brust und schlimme **Finger** und
erfrorene Glieder, ist unerse-
tlich bei **Sühneraugen, Frost-**
ballen, Entzündungen, Flech-
ten-, Rücken- und Magen-
schmerz, Reizen und Gicht.
Schachtel 25 u. 50 Pfg. nur aus
den **Apotheken** in **Eibenstock,**
Schönheide, Auerbach, Kirchberg,
Schneeberg, Schwarzenberg, Jo-
hanngeorgenstadt.

Bei **Husten** und **Heiserkeit,**
Luftröhren- u. Lungen-Katarth, Athem-
noth, Verschleimung u. Krachen im Halse
empfehle ich meinen vorzügl. bewährten
Schwarzwurzel-Honig
à Fl. 60 Pfg. Alt-Reichenau. Th. Budden,
Apoth. Allein ächt in der **Apothek**
in **Eibenstock.**

Klettenwurzelöl
zur Stärkung u. Erhaltung des Wachs-
thums der Haare, in Flaschen zu 25
Pfg., 50 Pfg. und 75 Pfg. empfiehlt
H. Lohmann,
vorm. J. Braun,
Drogen- u. Parfümerie-Handlung.

Die von mir bewohnte **Giebel-**
stube bei Herrn Albin Keisner in
der Rehme ist anderweit zu vermieten.
Hermann Lippold.

Vorbereitungsanstalt
für die
Postgehülfen-Prüfung,
Kiel, Ringstraße 55
Junge Leute werd. f. obige **Prüf-**
ung sicher vorbereitet. Falls d.
Ziel nicht erreicht wird, zahle ich den
vollen Pensions- und Unter-
richtspreis zurück. Bisher bestan-
den 605 meiner Schüler d. Prüf-
ung. Die Anstalt hat 9 Klassen mit
42 Lehrern. Das Pensions- und Unter-
richtsgehalt kann auch erst nach be-
standener Prüfung bezahlt wer-
den. Es ist die **älteste, billigste**
und **größte Anstalt** in Deutschland.
Am 10. Aug. beginnt ein neuer **Cur-**
sus. Genaueres Alter ist bei der **An-**
meldung anzugeben.
J. H. F. Tiedemann,
Anstaltsdirektor.

Zwickauer Bank.

Wir übernehmen alle auf das Bankfach Bezug habende Geschäfte unter billigsten Bedingungen, namentlich:

An- und Verkauf von Staatspapieren und allen sonstigen
Werthpapieren — unter Ertheilung jeder wünschenswerthen Auskunft —
sowie von ausländischen Geldsorten, Noten und Wechseln.

Einlösung aller Coupons — auch in fremder Währung lauten-
der — Dividendenscheine, ausgelooten und gekündigten Werthpapiere.
Einholung neuer Couponsbogen.

Uebnahme geschlossener und offener Depots zur Aufbewahrung, Ver-
waltung und Controle der Ausloosungen, mit der Verpflichtung zur Haft-
barkeit.

Annahme von Baareinlagen, über welche auch durch an unserer
Casse erhältliche **Checks** oder **Domicile spesenfrei** verfügt werden
kann, zur **Verzinsung in provisionsfreier Rechnung.**

Zur Zeit vergüten wir für Baareinlagen:
ohne Kündigung oder auf Checkconto 3 1/2 % p. a.
mit monatlicher Kündigung . . . 3 1/2 % „
„ dreimonatlicher Kündigung . . . 3 1/2 % „
„ sechsmonatlicher Kündigung . . . 4 % „

Beleihung von börsengängigen Werthpapieren, sowie von **Waaren.**
Eröffnung laufender Rechnungen.

Gewährung von Crediten in laufender Rechnung gegen hypothe-
karische oder anderweitige Sicherstellung.

Discontirung von Wechseln, ausgelooten und gekündigten Werth-
papieren.

Auszahlungen, Kreditbriefe und Wechsel auf in- und ausländische Plätze.
Einlösung von Domicilen und Anweisungen. Formulare
stehen auf Verlangen unentgeltlich zur Verfügung.

Zwickauer Bank.

Zahnpasta

aus der Kgl. bayr. Hofparfümeriefabrik
von **L. D. Wunderlich,** Nürnberg, prä-
miirt 1882, renommirt seit 1863, allge-
mein beliebt, zur angenehmsten **Reini-**
gung der Zähne und des Mundes. Sie
macht die Zähne glänzend weiß, entfernt
den Weinstein, sowie üblen Mund- und
Tabakgeruch und konservirt die Zähne
bis ins späteste Alter. à 50 Pfg. bei
H. Lohmann, vorm. J. Braun,
Drogenhandlung in Eibenstock.

Jeder Posten

zurückgesetzter **Stickereien,**
Spitzen u. Posamenten,
ob groß oder klein, wird zu
jeder Zeit gegen sofortige **Casse**
gekauft. Näheres zu erfahren
in der **Expedition d. Bl.**

Cognac

Grand fine Champagne
empfiehlt **Gottfr. Müller,**
Destillateur.

Geissler'schen Weinessig

in Flaschen und Gebinden empfiehlt
Gottfr. Müller,
Destillateur.

Hiermit warne ich vor dem **Betret**
meiner am Nonnenhäuschenweg
gelegenen **Wiese** und werde Erwachsene
gerichtlich bestrafen lassen. Ich mache
besonders diejenigen Eltern, welche ihre
Kinder in den Wald schicken, aufmerk-
sam, es denselben zu untersagen, meine
Scheune und Wiese zu demoliren und
allerhand groben Unfug zu treiben.

Emilie verw. **Heymann** und
Heymann's Erben.

Ludw. Durst, Kempton, Algäu
liefert franko, fein, frisch:
9 Pfund Süsrahmtafelbutter
M. 10.— bis M. 10,35
9 Pfund Molc.-Tafelbutter M. 10,60.

!! Wollen Sie sich !!
ein wirklich gebiegenes und prak-
tisches Geschenk anschaffen, dann
empfehle unter strengster Ga-
rantie der Echtheit die für
jeden Raucher unentbehrliche
Wiener Rauchgarnitur.
Dieselbe besteht aus
1 echt. Meerschampfeife m. massiv
feuertergold. od. versilb. Beschlag,
1 Wiener Weichselrohr m. Mund-
stück,
1 echten Meerscham-
Cigarrenspize } mit echt
1 echten Meerscham- } Bernstein,
Cigarrettenspize }
garantirt la. Qualität,
1 Cigarrentasche m. Nickelbeschlag,
1 Feuerzeug mit Nickelbeschlag.
Preis dieser eleg. ausgest. kompl.
Garnitur
nur Mt. 4,40.
Versand gegen Baar oder Nach-
nahme durch d. Fabrikniederlage:
S. Birnbaum, Dien IX.
Wiederverkäufer Rabatt. Illust.
Preisliste für 20 Pfg. franko. Bei vor-
heriger Einzahlung des Betrags nebst
60 Pfg. porto- und zollfrei.

Eine halbe Stage

ist vom 1. Oktober an zu vermieten
bei **Christiane** verw. **Schmidt.**

Blendend weißen Teint

erhält man schnell und sicher, **Sommersprossen**
verschwinden unbedingt durch den Gebrauch von
Bergmann's Lillienmilchseife
allein fabricirt von **Bergmann & Co.** in Dres-
den. Verkauf à Stück 50 Pfg. bei Apotheker
Fischer.

Ein Schuh ist verloren worden.

Abzugeben bei
Schuhmachermstr. A. Hänel.

Flüssigen Crystalleim

zur directen Anwendung in kaltem Zu-
stande zum **Ritzen von Porzellan,**
Glas, Holz, Papier, Wappe etc.,
unentbehrlich für **Comptoire** und Haus-
haltungen, empfiehlt
E. Haunebohn.

Theater in Eibenstock.
Feldschlösschen.

Freitag, den 1. August 1890:
Gastspiel des **Frl. Schmid.** — Letzte
Vorstellung im Abonnement.

Ein Kind des Glücks.
Original-Charakter-Lustspiel in 5 Akten
von **Charlotte Birch-Pfeiffer.**

Preise der Plätze.
Im Vorverkauf bei **Hrn. G. Emil Littel**
am Postplatz: Sperrsitze 1 Mt., 1. Platz
70 Pfg., 2. Platz 45 Pfg.

An der Abendkasse: Sperrsitze 1 Mt.
20 Pfg., 1. Platz 80 Pfg., 2. Platz 50 Pfg.,
Gallerie 30 Pfg.

Achtungsvoll
Rupert Schmid.

Nizzaer Provenceröl

Bestes Speiseöl
empfiehlt **H. Lohmann,**
vorm. J. Braun.

Turn-Verein.

Freitag: **Turnstunde.** Alle kom-
men.
Der Turnwart.

Die gegen Herrn **Louis Bahlig**
ausgesprochenen Worte nehme ich
hiermit zurück.
Ernst Bianchi.

Fahrplan

der **Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.**
Von Chemnitz nach Adorf.

Chemnitz	Früh	Früh	Vorm.	Nachm.	Ab.
Chemnitz	—	4,37	9,10	2,49	7,00
Burkhardtshf.	—	5,25	9,59	3,39	8,09
Jwönitz	—	6,04	10,43	4,19	8,53
Lößnitz	—	6,16	10,55	4,30	9,06
Aue [Ankunft]	—	6,55	11,16	4,49	9,27
Aue [Abfahrt]	—	6,51	11,35	4,57	9,45
Blauenthal	—	7,27	12,01	5,22	10,10
Wolfsgrün	—	7,35	12,08	5,28	10,16
Eibenstock	—	7,51	12,23	5,41	10,27
Schönheide	—	8,03	12,31	5,50	10,35
Wilschhaus	—	8,18	12,42	6,00	10,45
Rautenfranz	—	8,28	12,50	6,08	10,53
Jägergrün	4,45	8,39	1,01	6,18	10,59
Schöndorf	5,27	9,19	1,40	6,55	—
Jwote	5,40	9,32	1,53	7,09	—
Marktneuftrsch.	6,10	10,00	2,22	7,36	—
Adorf	6,19	10,09	2,31	7,45	—

Von Adorf nach Chemnitz.

Adorf	Früh	Früh	Vorm.	Nachm.	Ab.
Adorf	—	4,18	8,00	1,21	6,15
Marktneuftrsch.	—	4,32	8,20	1,35	6,34
Jwote	—	5,01	8,49	1,59	7,04
Schöndorf	—	5,25	9,16	2,28	7,31
Jägergrün	—	6,20	9,52	3,08	8,07
Rautenfranz	—	6,29	9,59	3,16	8,14
Wilschhaus	—	6,38	10,07	3,24	8,22
Schönheide	—	6,56	10,20	3,40	8,35
Eibenstock	—	7,09	10,29	3,51	8,45
Wolfsgrün	—	7,22	10,39	4,02	8,55
Blauenthal	—	7,28	10,45	4,08	9,01
Aue [Ankunft]	—	7,54	11,09	4,36	9,25
Aue [Abfahrt]	5,22	8,43	11,17	4,50	—
Lößnitz	5,46	9,17	11,40	5,13	—
Jwönitz	6,05	9,46	11,57	5,36	—
Burkhardtshf.	6,44	10,34	12,37	6,23	—
Chemnitz	7,29	11,20	1,23	7,18	—

Der seit dem 1. Juni in den Vormittags-
stunden von Aue nach Schönheide und zurück
verkehrende Omnibuszug hat folgende Fahrzeit:

ab Aue	8,01	ab Schönheide	9,14
in Bodau	8,23	in Eibenstock	9,24
„ Blauenthal	8,34	„ Wolfsgrün	9,35
„ Wolfsgrün	8,40	„ Blauenthal	9,41
„ Eibenstock	8,59	„ Bodau	9,52
„ Schönheide	9,07	„ Aue	10,9

Omnibus-Fahrplan.

Abfahrt von der Kaiserl. Postanstalt:
Früh 6 Uhr 40 M. nach Chemnitz u. Adorf.
10 „ „ „ Chemnitz.
Rittags 11 „ 50 „ „ Adorf.
Nachm. 3 „ 20 „ „ Chemnitz.
5 „ 10 „ „ Adorf.
Abends 8 „ „ „ Aue resp. Chemn.
9 „ 50 „ „ Jägergrün.